

Der Almbauer 6/2001

Die Kiesmüller Lies – 15 Sommer auf der Ellandalm bei Hohenaschau (1947 – 1961)

Eigentlich wollte die Lies (geb.1905) gar nie Sennerin sein; sie sah dabei nur die viele Arbeit und das Fortsein vom Hof, wo sie so gern und zuverlässig gearbeitet hat. Am Lichtmesstag 1927 war sie beim Kiesmüller in Hohenaschau als Stalldirn in Dienst gegangen. Der eigentliche Hofname war „beim Manhartstetter unter der Burg“, aber dieser Name war schon lange verloren gegangen. Dort hat die Lies gearbeitet wie ein Familienmitglied. Als lediges Kind, das nie ein richtiges „Daheim“ hatte, war sie dankbar, in einer Bauernfamilie leben zu dürfen, wo sie sich wohl fühlte und wo es ihr gut ging.

Und als der Bauer im Jahr 1947 die Ellandalm pachten konnte, war die Frage: Wer geht mit auf die Alm? Der Altbauer hatte viel Erfahrung vom Almleben in seinen jungen Jahren als Pächter der Abergalm (Unteraberg). Er hatte dort viele Milchkühe gehabt und folglich auch viel Käs und Butter erzeugt. Und so kam es, dass die Lies zusammen mit dem alten Kiesmüller auf die Alm ging. 12 bis 16 Milchkühe sollten aufgetrieben werden und die brauchten gute, fleißige Melker. Der Kíesmüllervater war ein hervorragender Melker - er hat „geknebelt“, eine für die heutige Zeit undenkbbare Melkart - und die Lies war auch eine geübte Melkerin. Fast 10 Jahre sind die zwei miteinander auf die Alm gegangen. Der Altbauer war inzwischen schon ein Achtziger; seine Arbeitskraft hat langsam nachgelassen und er konnte schließlich nicht mehr auf den Berg. Ab 1955 ist die Lies allein mit ihren 12 Kühen auf die Ellandalm. Sie hatte auch ein paar Schafe und fünf bis sechs Hühner dabei - obwohl die Lies gar kein Ei mochte! Doch hat sie nebenbei noch ein bisschen Bewirtung für die Bergwanderer gemacht und die bekamen dann ein Spiegel- oder Rührei. Auch ein Butter- oder Käsbrod gab's bei der Kiesmüller Lies und eine gute frische Milch sowie eine „Buttermilli“. Wenn ihr dabei manchmal die gute Milch ausgegangen ist, hat sie ganz einfach die Buttermilch als Vollmilch verkauft. Das hat niemand gemerkt, denn die „Rühmilli“ war bei der Lies so sauber und frisch, wie gute Milch. (Eingeweite haben ihr dabei schon prophezeit: „Wennst mal in den Himmel kommst, wird's da schon ein Problem geben wegen der vertauschten Milch!“) Aber die Lies hat das alles ja nur für ihren Bauern getan, um im Herbst eine stolze Almabrechnung vorlegen zu können. Die Lies hat dazu ein eigenes Almbüchl angelegt, hat jedes Jahr genau aufgeschrieben, was sie erzeugt hat und wieviel Geld sie der Bäuerin abliefern konnte. Jede Sennerin und jeder Almbauer weiß, wie gewissenhaft die Almleut jedes Pfund Butter und jeden Laib Käs abliefern. Dass das „Doipei“ oder der „Doipen“, wie der Butterrest genannt wird, der kein ganzes Maß mehr ergibt, der Sennerin zusteht, das weiß jeder, und ist festgelegter Brauch. Die Kiesmüller Lies hat in ihrem Almbüchl genau aufgeschrieben, wieviel Butter, Käs, Milch, Rahm, Eier und Geld sie in all den Jahren bei ihrem Bauern abgeliefert hat. Von 1947 bis 1961 erarbeitete sie 628 Ztr. Butter, 34 551 Liter Milch, 437 Laib Käs, 161 Liter Rahm, 2500 Eier und 2053 DM bares Geld. Wieviel Mühe und Fleiß dazu aufgebracht werden muss, das weiß nur der, der selbst einmal auf der Alm war und das Almleben kennt.

G'rührt wird in aller Früh

Für die Lies begann der Tag auf der Alm um 3 Uhr früh, da hat sie sich das „Rührat“ eingerichtet und im Keller bei Kerzenlicht gerührt. Der Butter sollte fertig sein, bis in der Früh die Kühe zum Melken waren und bis die ersten Bergwanderer ankamen, denn da brauchte man ja schon die frische Buttermilch. Und beim Butterrühren musste man ungestört sein, denn es heißt: „Rastest du einmal - rastet das „Rührat“ neunmal!“ Da wird der Butter nichts, wenn man nicht zügig durchrührt. Ja, tagsüber hat sich die Lies gern ihren Almgästen gewidmet, aber wenn es 4 Uhr geworden ist, hat sie allen Bergwanderern, die vor ihrer Hütte saßen, erklärt, dass jetzt die Zeit der Bewirtung um wäre und dass sie jetzt nur noch für ihre

Viecher auf der Alm wäre. Dafür hatte jeder Almbesucher Verständnis; die Lies konnte abkassieren und zur Melkarbeit in den Stall gehen.

Für die Lies war es nicht immer leicht auf der Alm, denn von ihrem Bauern kam nicht nur eigenes Vieh auf die Alm, sondern auch fremdes, das noch nie an eine Alm gewöhnt war. Beim Kiesmüller kam in den 1930er-Jahren als Nebenerwerb der Viehhandel dazu, und das bedeutete immer wieder fremdes Vieh im Stall und auch auf der Alm. Einmal wollte die Lies unbedingt eine almgewohnte Kuh mit auf Elland nehmen. Sie hatte dabei vertuscht, dass die Kuh schon lange nicht mehr viel Milch gab. Aber der Bauer hat sie ertappt und die Kuh musste daheim bleiben.



Die Kiesmüller-Lies auf der Ellandalm

In all den Jahren hatte sich die Lies recht gut in das Almleben eingefügt. Sie hat ein gutes Verhältnis zu ihren Nachbarsennerinnen vom Hell-Kaser gepflegt. Obwohl die Lies das Regiment auf der Ellandalm führte, vertrug sie sich mit allen, immer wieder wechselnden Sennerinnen der Nachbarhütte gut. Alle wussten, dass die Lies keine leidenschaftliche Köchin war, dass sie dazu einfach keine Zeit hatte. So kam es oft vor, dass die jeweilige Nachbarin ein gemeinsames Mittagmahl kochte und die Lies daran teilhaben ließ. Die heute über 80-jährige ehemalige Hell-Sennerin Maria Bauer erinnert sich noch gerne an die gemeinsame Almzeit mit der Kiesmüller Lies. Sie, die Marie, ist jedes Mal, wenn der Bub vom Bauernhof daheim zur Lies mit der Wochenration Verpflegung gekommen ist, gleich zur Lies hinunter gesaust und hat nachgeschaut, was die Kiesmüller-Bäuerin alles Gutes auf die Alm geschickt hat. Da war oft frisches Obst dabei, das auf der Alm rar war und frisches Fleisch, das die Lies dann gleich der Marie mitgegeben hat. Denn das Kochen war gar keine Stärke der Lies; sie setzte sich lieber an den gedeckten Tisch. Die Bauer Marie dagegen war als Hausfrau und Mutter an das Kochen gewöhnt.

Obwohl die Lies keine allzu feine Hand hatte für Bastelarbeiten, zum Kranzbinden und Röserlmachen für den Almbtrieb nahm sie sich gern Zeit. Der Weg zum Kranzkrautholen wird der einzige Ausflug gewesen sein von der Alm weg, mit einem großen Sack in Richtung Klausen. Sonst nahm sich die Lies nie Zeit, etwa eine Nachbarsennerin auf Laubenstein oder Baumgarten zu besuchen.



Almbtrieb 1957

Festliche Heimfahrt von der Alm

Dem Almbtrieb sah die Lies, so wie alle Almleut, mit Wehmut entgegen, war doch der Abschluss des Almsommers wieder ein großer Lebensabschnitt für sie, voller Verantwortung und Selbstständigkeit. Das Heimtreiben ging verhältnismäßig ruhig. Die Kühe waren den täglichen Umgang mit ihrer Betreuerin gewohnt und es war leicht, sie aufzukranzen. Die Tiere warteten geduldig auf den Weg ins Tal. Der ganz besondere Stolz der Kiesmüller Lies war jedes Jahr die schöne Almrauschkrone mit den roten Röserln dran. Doch weil die Lies einen außergewöhnlichen Ordnungssinn hatte, wollte sie noch am Abend des Almbtriebs die frische Krone auflösen und gleich wieder für das nächste Jahr aufbewahren, damit der Grundstock garantiert wieder griffbereit wäre. Da hat aber der Bauer gesagt: „Geh', lass doch die schöne Krone noch ein bissl da!“ Da war die Lies ganz stolz. Zum Heimtreiben hat die Lies immer ihr dunkelblaues gemustertes Gwand angezogen mit einem Trägerschürzl dazu und den großen Rucksack mit den ganz persönlichen Sachen. Sonst hat die Lies auf der Alm nur Hosen angehabt, und sie wird eine der ersten Sennerinnen gewesen sein, die eine Stallhose angehabt hat, eine handgeschneiderte mit einem Gummizug - zu kaufen gab es damals noch keine Arbeitshose für Frauen. Am Tag des Almbtriebes wurde auf der Ellandalm gut zusammen geholfen. Nach einer gemeinsamen Brotzeit wurden zuerst gemeinsam die Hell-Viecher für den Weg ins Tal zusammen getrieben, aufgekrantzt und auf den Weg geschickt. Erst dann kam die Kiesmüller-Schar, auch frisch aufgekrantzt, auf den Weg in den Heimatstall. Die Lies mit ihrer Glockenkuh voraus, hintnach die Buben mit den restlichen Kühen und ganz zuletzt der Bauer mit dem Ross und dem Almkarren mit Bettzeug und Milchgeschirr. Der Heimweg war nicht allzu weit, gleich unterhalb vom Schloss Hohenaschau war der Heimatstall. Für die Lies war wieder ein Almsommer vorbei, von dem

sie jedes Jahr meinte, dass es der letzte wäre – aber es wurden 15. Die Erinnerungstafel von der Ehrung durch den Almwirtschaftlichen Verein und ein kleines Bild von der Ellandalin erinnerten noch in ihrer kleinen Rentner-Wohnung an die Almzeit.

Rosemarie Anner, Hohenaschau

Anmerkung von Rupert Wörndl: Der Kiesmüller-Hof (damals „Manhartstetter“) gehörte seit jeher zu den Almberechtigten auf der Ellandal. Um 1850 ließ er sein Recht ablösen, die Almhütte verfiel. Der Kaser, den der Kiesmüller dann in den Jahren 1947 bis 1961 benutzte und der heute noch steht (Eigentümer ist Baron Cramer-Klett), gehörte ursprünglich dem Hamberger von Außerwald. Nach dem Kiesmüller (ab 1962) hatte Kaser und Schläge bis etwa 1990 Clement Tiefenthaler von Söllhuben gepachtet. Heute ist nur noch der Hell von Haindorf auf Elland. Die Alm gehört zu den am wenigsten erschlossenen Almen des Aschauer Gebietes.